

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 13 (1908-1909)
Heft: 6

Artikel: Zur Reform im ersten Schuljahr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Frl. Benz-Zürich; Frl. Blattner-Aarau; Frl. Wohnlich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 6: Zur Reform im ersten Schuljahr. — Gedanken und Taten eines Winter-schulmeisters in den Bündner Bergen. — Schulverse. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Zur Reform im ersten Schuljahr.

Vorbemerkung der Redaktion. Das Schuljahr naht seinem Ende. Wiederum hat eine Anzahl bernischer Lehrerinnen den Versuch gemacht, den Lese- und Schreibunterricht bis nach den Sommerferien hinauszuschieben, um im Sinne der Reformbestrebungen die Kleinen durch Anschauen, Sprechen und Zeichnen vorzubereiten. Um sich nun über ihre Erfahrungen auszusprechen, fanden sich die Reformfreundlichen Samstag den 6. März zusammen, und Frl. Mann hielt das einleitende Referat, an das sich eine lebhafte Diskussion knüpfte. Daraus ergab sich, dass alle, die den Versuch mit dem Vorbereitungsunterricht gewagt haben, davon befriedigt sind. Was den Fortschritt der Bewegung hemmt, ist einerseits die wenig entgegenkommende Haltung des Schulinspektorats und die daraus folgende Hetze nach Erreichung des alten Lehrzieles und anderseits die Uneinigkeit der Lehrerinnen. So lange in der Stadt nicht alle Lehrerinnen den Lese- und Schreibunterricht hinausschieben, werden sich immer Schwierigkeiten bei der Mutation der Schüler ergeben. Wie diesen Übelständen abhelfen? Es geht nicht an, den Kolleginnen durch irgend einen Beschluss Vorschriften zu machen um so weniger, als die reformfreundlichen Lehrerinnen in der Minderheit sind. Das einzige, was getan werden kann, ist, durch stets erneute Versuche und durch Propaganda die Minderheit in eine Mehrheit zu verwandeln, wenn nicht die Behörden in die Bahn der Reform einlenken. Es ist nicht Neuerungs-sucht, die das Häuflein Lehrerinnen unter grossen Schwierigkeiten für die Reform arbeiten heisst — die Frauen sind ja nach einem der vielen allgemeinen Urteile, die man über sie ausspricht, eher konservativ — es ist die Einsicht, dass im bisherigen Elementarschulbetrieb etwas gänzlich Unpsychologisches steckt, und das warme Interesse für die ihnen anvertrauten Kinder.

Wir lassen nun das einleitende Referat in extenso folgen.

Anstatt Reform möchte ich lieber sagen: Vorbereitungskurs auf den regelrechten Schulunterricht. Derartiges kannte man freilich längst im ersten Schuljahr, nur mit dem Unterschied, dass Wochen, ja vielleicht Tage genügen mussten, wozu man jetzt volle drei Monate verwenden durfte. Wie froh war mir diesmal zumute beim Empfang der muntern Schar unserer 47 neu Eintretenden. Gerne hätte ich den Müttern zugerufen: Dieses Jahr darf ich die Gesundheit eurer kleinen Lieblinge noch schonen und muss weder euch noch mir zumuten, zu beobachten, wie die vollen roten Backen von Woche zu Woche magerer und blässer werden und ein Stück Lebenslust nach dem andern verloren geht vor lauter Buchstaben- und Wortdrillerei. Jetzt habe ich einmal Zeit, Gaben und Kräfte meiner Kinder näher kennen zu lernen, ehe von allen das gleiche verlangt werden muss.

Ich will mich hier nicht einlassen auf die vielen Einwendungen, die man gegen den Reformunterricht vorbringt. Sie kennen dieselben alle und wissen auch, dass sie mit gutem Willen durch die Tat widerlegt werden können, und es gibt wirklich meiner Ansicht nach einen einzigen ernst zu nehmenden Vorwurf. Davon muss ich reden. Es wurde nämlich gesagt, wenn man ein ganzes Quartal für den Unterricht verliere und dennoch das gleiche Pensum wie früher vom ersten Schuljahr verlangt werde, so müsse man diese Zeit nachher durch doppelte Hast und Jagerei wieder einholen. Nachdem sich nun gar unser Herr Schulinspektor in dieser Weise ausgesprochen und die Bemerkung gemacht, er habe das gesehen bei seinen Inspektionen, so war diesem Unterricht bei vielen ängstlichen Gemütern das Urteil schon gesprochen, und sie wagten nicht einmal einen Versuch. Diese Jagerei ist aber gar nicht notwendig, denn wir wollen ja die Kinder ganz zielbewusst darauf vorbereiten, ihrem Pensum mehr Verständnis entgegenzubringen, wodurch es auch in kürzerer Zeit erreicht werden soll.

Anstatt, wie bisher, mit dem Lesen von unverstandenen schriftdeutschen Wörtchen zu beginnen, lehren wir unsere Kleinen nun zuerst Berndeutsch sprechen, denn das können sie noch nicht.

Durch Vor- und Nacherzählen von Märchen suchten wir das Sprachgefühl zu wecken und zu pflegen; Hand und Auge wurden beim Zeichnen geübt, Bewegungsspiele erforderten die Tätigkeit des ganzen Körpers, viele Spaziergänge machten die Kleinen mit der schönen Umgebung Berns vertraut, weiteten ihre Lungen und erzogen zur Selbstüberwindung. Auswendiglernen von Liedchen und Gedichtchen stärkte das Gedächtnis, und besonders eifriges Benühen waltete in der Klasse, wenn ein Geschichtchen aufgeführt werden durfte. Es war weder Bühne noch Vorhang hierzu nötig, und das silberhelle Lachen, das fröhliche Jauchzen der Kinder bildete unser Orchester. Um den Preis mitspielen zu dürfen, wollten alle erzählen. Ja, sie dehnten ihre Rollen aus auf Freistunde und Heimweg, und „Komm Rotkäppchen“ konnte man auch da noch hören.

„Rotkäppchen“ war nämlich unser erstes Stück aus dem einfachen Grunde, weil das Bild vom Rotkäppchen die Kleinen bei ihrem Eintritt in die Schule in leuchtenden Farben von der Wand herunter grüsste und darum das Interesse an dieser Erzählung schon wach war. Abschnittsweise wurde vorerzählt, nacherzählt und aufgeführt. Jeden Tag meldeten sich wieder einige mehr zum Erzählen, die es vorher nicht gewagt hatten, und am Ende war's ein arger Verdruss, wenn man einmal nicht dran kam, weil die Zeit zu kurz geworden. Rotkäppchen wurde gezeichnet, ferner das Haus, in welchem sie wohnte, das Bett der Grossmutter, das Messer des Jägers, der Wald mit Sonne und Blumen. Rotkäppchen liessen wir im Walde singen: „Der Himmel ist blau — das Gras, das ist grün — die Sternlein sind golden und fröhlich mein Sinn.“ Als es errettet war aus des Wolfes Rachen, durften die Kinder ihrer Freude darüber Ausdruck geben, indem sie spielten und sangen: „Schwesterchen, komm tanz mit mir — beide Hände reich ich dir — einmal hin, einmal her — rings herum, das ist nicht schwer.“ Nachdem sie herausgefunden, dass Rotkäppchen nicht auf den Wolf hätte hören sollen und aus ihrem eigenen Lebenskreis erstaunlich viel zu berichten wussten, wie man sie schon auf verschiedene Weise zu allerlei Bösem verführen wollte, so lernten sie mit leichter Mühe den Spruch: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ Bald schon wurde dem Wald der erste Besuch abgestattet, um zu sehen, ob es wirklich dort so schön sei, wie der Wolf gesagt hatte, und als zufällig ein Reiter hoch zu Pferde hinter uns hertrabte, da rückten einige gar Furchtsame ängstlich in meine Nähe, schon fürchtend, jetzt käme der böse Wolf. Bis anfangs Mai beschäftigte uns Rotkäppchen. Dann wurden in gleicher Weise durchgenommen:

1. Hähnchen und Hühnchen (Lumpengesindel).
2. Die Sterntaler.
3. Der Wolf und die sieben Geisslein.
4. Fundevogel.
5. Die Kornähre.
6. Vom Pflugsrad, das auf die Walz ging.

Natürlich wurde dem Erzählen, Zeichnen, Singen, Spielen und Spazieren auch das Anschauen und Besprechen verschiedener in den Erzählungen vorkommender Gegenstände angeschlossen. Das „Lumpengesindel“ führte uns z. B. auf den Nussberg (die Haspelgasse erhielt diesen Namen von den Kindern der vielen Nussbäume halber). Die Ziege wurde im Stalle aufgesucht, und die meckernde Begrüssung verursachte viel Vergnügen. Wie Wind, Regen, Schnee und Sonne Einlass ins Haus beehrten und wodurch es ihnen gewehrt und erschwert wurde, besprachen wir im Anschluss an „die Sterntaler“ und dergl. mehr. Sowohl der Sportplatz als auch die

Turnhalle leisteten dabei treffliche Dienste, letztere besonders bei schlechtem Wetter. Dem Märchenunterricht folgte das Vor- und Nacherzählen der ersten Fibelgeschichten, wobei die betreffenden Ausrufe nachgesprochen und mit entsprechenden Geberden begleitet wurden. Auch dabei war kein Zwang nötig; es lief alles von selbst. Einzelne Buchstabenformen konnten nun schon in den Zeichnungen angewendet werden. Die Kinder zeichneten auf ihren Schiefertafeln, und damit sie nicht unverwüstliche Arbeit lieferten, versah ich sie mit Seifengriffeln.

Auch im Gebiet der Zahlengrössen wagten wir die ersten tastenden Versuche, indem die Zahlen durch die Kinder selbst dargestellt wurden. Dann zählten wir Bohnen, Steinchen, Griffel, Geldstücke und handelten damit. Ich liess zwei Franken in lauter Einer wechseln und sammelte schwedische Streichholzschachteln. Je zwei Kinder erhielten zusammen eine Streichholzschachtel mit je 5 Rappen und damit wurden alle Rechnungen der Stöcklinfibel im Zahlenraum von 1—5 bis Seite 9 ausgeführt. Dieses Büchlein gab ich übrigens den Kindern in die Hand und nahm die Bildchen-seite mit ihnen durch. Zwischenhinein suchte man auch durch Klatschen der Hände, Stampfen der Füsse, Nicken des Kopfes und Beugen des Rumpfes dem ganzen Körper eindrücklich zu machen, was 1, 2, 3, 4 und 5 sei.

So eilte die Zeit vorüber in schnellem Fluge, und die sonst gewohnte, gefürchtete Ermüdung trat diesmal weder bei Lehrenden noch Lernenden ein. Es verlangte niemand von uns sonderlich nach Ferien. Das war der erste Erfolg dieses Unterrichtes, und jetzt am Ende des Schuljahres darf ich getrost behaupten: Der Reformunterricht im I. Quartal hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt und mich in keiner Weise enttäuscht. Die Vorbereitung auf die Stunden erforderte viel Zeit, jedoch standen mir als treue Ratgeber zur Seite Troll „Reform“, Scharrelmann „Gold'ne Heimat“, Rein „erstes Schuljahr“, Fibelkommentar, Merki „Zeichnen“ u. a. m.

Wie Sie sehen, haben wir nicht daran gedacht, den Schulwagen umzustürzen, sondern wir wollten bloss die mutigen Füllen ein wenig nebenher springen lassen und sind auch so ans Ziel gelangt.

Gedanken und Taten eines Winterschulmeisters in den Bündner Bergen.

(Mitgeteilt von Eugen Sutermeister.)

(Fortsetzung.)

Auf meinem Lehmofen droben habe ich über ganz gewichtige Fragen nachgedacht, die mir in meinem Seminarleben niemals in den Sinn gekommen waren